Anna hat ein ganz normales Leben geführt

BERIT DUCOMMUN, LEITUNG WOHNHEIM

Anna, ursprünglich aus dem Kanton Luzern, arbeitete als Lehrerin und bewohnte zusammen mit ihren drei Kindern und dem Mann ein Einfamilienhaus im Kanton Luzern. Vor vier Jahren begann sich ihr Leben drastisch zu ändern!

Durch die grosse Belastung in ihrem Arbeitsalltag kam Anna an ihre Grenzen. Sie schlief immer weniger, war unruhig und schnell reizbar, verlor den Appetit und hatte Mühe, sich vom beruflichen Geschehen zu distanzieren. Ihre Gedanken begannen sich im Kreise zu drehen. In derselben Zeit verliebte sich ihr Mann in eine andere Frau und verliess die Familie.

Anna fühlte sich im Stich gelassen, war gekränkt, musste aber für die Kinder stark sein. «Ich schlief oder ass kaum noch. Irgendwann machten sich meine Gedanken selbständig und ich verlor die Realität.»

Anna entwickelte grosse Ängste, misstraute allen Menschen in ihrer Umgebung, auch den eigenen Kindern, und war davon überzeugt, dass andere Zugriff auf ihre Gedanken haben und diese auch steuern können. Anna wurde psychotisch.

Durch ihre Veränderung verlor Anna zunächst ihre Anstellung als Lehrerin. Die Kinder wurden auffällig in der Schule, und die KESB musste involviert werden. Am 14. März 2014 wurden die Kinder in ein Kinderheim platziert und Anna zunächst gegen ihren Willen in die Psychiatrische Klinik eingewiesen.

Mehrere Klinikaufenthalte folgten in den nächsten Monaten und Jahren. Immer wieder gelang es Anna mit Unterstützung von Therapien, im Alltag Fuss zu fassen und auch den Kontakt zu den Kindern zu pflegen. Leider wurden aber diese stabilen Phasen immer weniger, und Anna entschied sich bei einem erneuten Klinikaufenthalt in ein Betreutes Wohnen einzutreten.

So kam Anna am 18. September 2017 ins Wohnheim der Stiftung Schmelzi. Anna wird durch eine Bezugsperson und das Betreuungsteam im Alltag begleitet.

Anna erzählt: «Beim Eintritt habe ich mit meiner Bezugsperson besprochen, was meine Ziele für den Aufenthalt im Wohnheim sind. Ich möchte gerne wieder stabiler werden und irgendwann wieder in der Lage sein, selbständig zu wohnen und zu meinen Kindern zu schauen.

Berit Ducommun.

WOHNHEIM SCHMELZI GRENCHEN

Das Angebot der Stiftung Schmelzi richtet sich an erwachsene Frauen und Männer ab 18 Jahren mit vorwiegend psychosozialen Einschränkungen sowie Menschen, die vorübergehend Unterstützung und Begleitung im Alltag benötigen. Neben dem Haupthaus an der Schmelzistrasse in Grenchen verfügt die Stiftung zwischenzeitlich über fünf weitere Stützpunkte in Grenchen sowie zwei weitere Wohngruppen in Zuchwil und Gänsbrunnen. Die Stiftung betreut aktuell 170 Männer und Frauen im internen und externen Bereich. 2016 feierte die soziale Institution ihr 20-Jahr-Jubiläum.

Am Morgen, bis spätestens 8.30 Uhr, muss ich mich im Tagesbüro melden und meine Medikamente einnehmen. Oftmals bin ich aber bereits früher wach und geniesse dann die Gespräche mit der anwesenden Betreuungsperson des Nachtdienstes. Um 9.00 Uhr werde ich im Atelier erwartet. Dort habe ich die Möglichkeit, an eigenen Projekten zu arbeiten, was zu plastizieren, zu malen, mit Holz zu arbeiten oder auch zu schreiben. Ich schreibe gerne meine Gedanken nieder, dies hilft mir, diese zu ordnen. Vielleicht schreibe ich ja mal ein Buch! Bis zum Mittagessen bleibe ich im Atelier. Wenn mir die Dinge oder andere Mitklienten zu viel werden, versuche ich mich abzulenken, oftmals gelingt mir dies aber auch nicht und ich muss zurück ins Wohnheim. Dort finde ich meist Ruhe, und meine Ängste und verschobenen Wahrnehmungen nehmen ab. Ich leide immer noch unter grossem Misstrauen meinen Mitmenschen gegenüber, auch kann ich mich schlecht konzentrieren und nehme meine Umgebung oftmals ganz anders wahr als die Betreuungspersonen.

Nach dem Mittagessen lege ich mich für eine Stunde hin und widme mich danach der Körperpflege, diese ist für mich sehr herausfordernd, und ich brauche Anleitung durch die Betreuung. Wenn es mein Zustand zulässt, reinige ich jeden Tag einen kleinen Teil meines Zimmers. Einmal in der Woche telefoniere ich mit meinen Kindern, dies kostet mich immer viel Kraft, ich hätte sie so gerne bei mir. Immer am Donnerstag gehe ich zu meinem Psychiater, einmal wöchentlich in eine Gruppentherapie.

Die Betreuungspersonen im Wohnheim unterstützen mich, um mein aktuelles Ziel, eine Klinikeinweisung zu vermeiden, zu erreichen. Sie geben mir Halt, nehmen sich Zeit für Gespräche, zeigen mir auf, wie die Realität ist, und motivieren mich, weiter zu machen und auf meinem Weg zu bleiben.»

Anna setzt sich intensiv mit ihrer aktuellen Lebenssituation auseinander, bei weiterem positiven Verlauf wird sie ab Februar 2018 in eine weniger betreute Wohnform, allenfalls in die Wohngruppe Wissbächli wechseln können.